

Nekr
J
35

ERNST JOST-BODMER

Nehr J 35

ERNST JOST-BODMER
Fabrikant

31. Mai 1888 - 2. Januar 1972

G 80-0460
Willh. Frei
Kilchberg



GEDENKFEIER

im Fraumünster in Zürich
Donnerstag, 6. Januar 1972

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll von Johann Sebastian Bach

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Erich Brenk, Zollikon

Alles kommt von Gott: Glück und Unglück, Leben und Tod.
Wollen wir Gottes Diener sein,
so schicken wir uns in die Anfechtung.
Wir halten uns an Gott und weichen nicht,
auf dass wir immer stärker werden.

Liebe Trauerversammlung, solches möchten wir erwägen, wenn wir hier zusammengekommen sind, um dessen zu gedenken, dass Gott, der Herr über Leben und Sterben, Ernst Jost in seinem 84. Lebensjahr abberufen hat. Wir bedauern sehr, dass seine geliebte Gattin Martha Jost geb. Bodmer nicht unter uns sein kann, da sie eines schweren Leidens wegen in der Klinik weilen muss; und ebenso muss auch die jüngste Tochter aus gesundheitlichen Gründen dieser Feier fernbleiben.

Ich lese Worte des 31. Psalmes:

«Bei dir, Herr, bin ich geborgen,
lass mich nicht zugrunde gehen!
In deiner Treue rette mich.
Denn du bist mein Fels und meine Burg.
Treu bist du und verlässlich,
darum wollest du mich leiten und führen.
In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Auf dich verlasse ich mich
und spreche: Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in deinen Händen!

Wie reich ist, Herr, deine Güte,
die du denen zugedacht hast, die dich fürchten;

die du denen bereitet hast,
die sich bei dir bergen.
Wenn ich in meinem Zagen denke,
ich sei verstossen vor deinen Augen,
so hörst du mein Flehen.
Darum seid stark und unverzagten Herzens,
alle, die ihr auf den Herrn wartet!»

Herr, Gott, du bist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Stärke uns im Glauben und lass uns erkennen, dass du Gedanken des Friedens über uns hast und nicht des Leides. Und so gib uns die Kraft, gehorsam den Weg zu gehen, den du uns führst bis zu unserm letzten Ziele.

Amen

PREDIGT

von Pfarrer Erich Brenk, Zollikon

«Sei nicht bange vor dem Tod, er ist deine Bestimmung,
denke daran, dass die Ersten und Letzten sie mit dir teilen.»

Liebe Trauerversammlung, liebe Trauerfamilie,

dieses Wort des alttestamentlichen Weisen möchte uns zunächst begleiten, wenn wir Abschied nehmen von Ernst Jost. So unerwartet, nach nur wenigen Krankheitstagen, wurde er abberufen. Gewiss, er durfte ein hohes Alter erreichen. Und nicht nur das, er durfte bis zuletzt in bewundernswerter Rüstigkeit aktiv sein, an allem Geschehen Anteil nehmen, auch wenn er auf seine Kräfte Rücksicht nehmen musste.

Und doch scheint, dass der liebe Verstorbene mit dem Gedanken des Sterbens

nicht unvertraut war. Denn schon vor einigen Jahren hat er sich beiläufig dahin geäußert, dass er sich um seine Nachfolge keine Sorge mache. Sein in die Zukunft gehender Weitblick schloss alles ein. Und so tat er auch, was die zu bewältigende Aufgabe forderte, das was man eben zu tun pflegt, wenn man weiss, dass man nicht allzulange mehr zu wirken habe. Er dachte, wie immer, auch hier über seine eigene Person hinaus, an das, was weitergehen und weiterbestehen soll. Sein ausgeprägter Sinn für die Realität konnte doch auch das nicht ausschliessen, dass es einmal zu Ende geht.

Es ist ja schon so, gerade bei einem solch schöpferischen Geist, wie es Ernst Jost war, wird man sich wohl dessen bewusst sein müssen, dass das zu Schaffende nie zu Ende kommt, aber dass die Zeit kommt, wo es der Mensch aus seiner Hand geben muss. Eben das gehört zu unserer Bestimmung. Und davor soll uns nicht bange sein. Und wir sind es um so weniger, als wir doch dann wiederum bekennen können, dass das Leben von Ernst Jost sich zu einem *Ganzen* geformt hat, zur reichen Erfüllung des Daseins. Und zwar das nicht einfach auf Grund des hohen Alters, sondern vielmehr in dem, was er mit seinen Kräften

gestaltet hat. Dass wir das bekennen können, das versöhnt uns doch eben mit der unumstösslichen Bestimmung, die uns allen zuteil ist.

Und so vermischt sich Trauer um den Heimgang mit jener innigen Dankbarkeit, mit der wir allein dem Leben gerecht werden. Natürlich bezieht sich solche Dankbarkeit zunächst auf das, was man gemeinhin als «Leistung» bezeichnet. Und davon wäre viel, sehr viel zu sagen. Aber es geht im Grunde um mehr als nur um die Leistung. Sowie der liebe Verstorbene es selbst auch sehen konnte, dass der Erfolg nie nur in der materiell messbaren Leistung besteht, sondern dass er im Herzen und im Kopf des Menschen Gestalt annimmt. Eben, es geht darum, wie ein Leben in all seinen Kämpfen, mit seinen Siegen und Niederlagen, mit seinen Licht- und Schattenseiten seine Erfüllung findet. Und im Zeichen solcher Dankbarkeit würdigen wir nun in kurzen Zügen das Leben des lieben Verstorbenen.

Ernst Jost war und blieb ein echter Seebub, auch wenn er im Laufe seines Lebens von dem linken auf das rechte Ufer gewechselt hat. Als zweiter von vier Brüdern erblickte er am 31. Mai 1888 in dem kleinen Weiler Naglikon bei Wädenswil das Licht der Welt. Dreierlei war es, was der aufgeweckte Bub von zu Hause mitbekam: den Sinn fürs Haushälterische, der sich später zu einem ausgesprochen wirtschaftlichen Gespür auswuchs. Schon früh wurde er daran gewöhnt, zu Hause und bei Nachbarn mitzuhelfen, und dieses zugriffige Wesen blieb auch erhalten, als er längst einen grossen und willigen Stab von Mitarbeitern zur Verfügung hatte. Und dass er als Knabe schon dem Vater beim Schneiden der Rosen helfen musste, wurde die Grundlage für den spätern passionierten Rosenzüchter, wovon der Garten an der Schlossbergstrasse in Zollikon ein farbenfrohes Zeugnis ablegt.

Damit war wohl auch das zweite verbunden, nämlich, dass er in ganz besonderer Weise mit Natur und Heimat verbunden blieb und solches nie verlor. Den spätern eifrigen, selbst aktiven Sportler traf man zur Hauptsache, zu Sommer und Winter, in den Bergen auf Wanderungen und Touren mit und ohne Ski, aber

dann auch als eifriger Förderer des Sportes, zum Beispiel des Eishockeys.

Und drittens, wohl das Wichtigste: Er bekam mit auf seinen Weg den Sinn für beharrliche Arbeit, die aber nicht nur von Fleiss, sondern ebenso von stets weiterführender Bildung untermauert sein musste. So besuchte er schon als Lehrling in den wenigen freien Stunden, die ihm blieben, bei der Seidenweberei Stünzi in Horgen, die Seidenwebschule in Zürich.

Die weitere Ausbildung allerdings erfolgte in andern Branchen, bei der Firma Suter-Strehler, wo er vor allem im Verkaufswesen eingeführt wurde. Aber noch mehr: Hier fand er in einer Angestellten, Martha Bodmer, die er um ihrer Tüchtigkeit willen bewunderte, seine Lebensgefährtin, mit der ihn innige Liebe verband. Allerdings verstrich noch einige Zeit, bis die materiellen Voraussetzungen für eine Heirat geschaffen waren. Erst musste er noch die Rekrutenschule bestehen. Dann wollte er weiter noch seiner Heimat dienen als Unteroffizier. Und dann wollte der junge Mann ins Ausland. Da war es zunächst Paris und dann für ein paar Monate England, um dann wiederum in Paris sein erstes eigenes

Geschäft zu gründen, das neben Erfolgen auch manchen Ärger mit sich brachte. Aber jetzt konnte er, 1912, seine Geliebte als Gattin zu sich holen und damit war für Haushalt und Kontor gleichzeitig gesorgt.

Allein, der erste Weltkrieg brach herein und zwang das junge Paar zur Rückkehr in die Schweiz und brachte schwere Jahre, zumal er ja jetzt für eine Familie zu sorgen hatte, war doch die erste Tochter geboren.

Doch diese Arbeits- und Stellensuche wurde ihm zum Schicksal. Er kam mit Büromaschinen und deren Branche in Berührung. Und als der Krieg zu Ende war, liquidierte er in Paris sein Geschäft und blieb mit Rücksicht auf die Familie – es waren ja dann noch zwei weitere Töchter gekommen – in Zürich. Unermüdlich, mit der ihm eigenen Entschlusskraft und dem unbesiegbaren Wagemut, nahm er den Aufbau einer neuen Existenz in Angriff, nicht ohne auch immer wieder Rückschläge und Enttäuschungen überwinden zu müssen. Da waren es zunächst eine Reihe von Vertretungen für Büromaschinen, die er übernahm, zum Teil sehr beachtliche Marken, bis er dann nach langwierigen, viel Geld und Zeit in Anspruch nehmenden Versuchen die eigene Erfindung

fand: die Precisa. Und damit begann eine neue Zeitepoche, die Gründung der Firmen PRECISA AG, ERNST JOST AG, der BUMA SA. Hierüber werden wir ja hernach von berufener Seite noch etwas hören.

Fleiss und Ausdauer, aber doch vor allem der persönliche Einsatz führten zum Erfolg. Und das war es wohl auch, was Ernst Jost zum wahren Chef machte, zum Chef, der wusste, dass er Mitarbeiter braucht, dass er allein das Werk nicht schaffen kann; aber der auch wusste, dass er diese Mitarbeiter nur begeistern kann, wenn er selbst zielbewusst vorangeht, und ebenso mit beharrlicher Konsequenz dieses Ziel verfolgt. Das machte ihn zur profilierten Führernatur, die aber in ihrem Wesen bescheiden blieb, und darum auch nicht zum Sklaven der Arbeit wurde. Im Gegenteil. In uneigennütziger Weise konnte er sich für seine Ideale einsetzen. Da waren es zum Beispiel die Berufsorganisationen, die er zum Teil mitbegründete, wie die Schweizerische Studiengesellschaft für rationelle Verwaltung oder der Schweizerische Bürofachverband, die Gruppe von Schweizerischen Büromaschinen-Fabrikanten oder auch die Gruppe Büromaschinen des

Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller. Und das alles nicht zuletzt dank seinem Weitblick für die schweizerische Export-Industrie.

Das Ernst Jost-Haus zeugt von der Entwicklung seines Unternehmertums; und die Ernst Jost-Stiftung zeugt davon, wie er immer daran dachte, auch die wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Betriebswissenschaft zu fördern.

Neben dem Sport waren es zweierlei, die für sein so vitales und aktives Dasein Ausgleich schufen. Da war es der Männerchor Zürich, dem seine Liebe galt. Er stiess zu ihm im Jahre 1923, wohl doch dank seiner musischen Begabung, die ihn aber noch weiter gehen liess. Er konnte zwar im Männerchor kaum ein Amt übernehmen; daran wurde er durch seine vielen geschäftlichen Auslandsaufenthalte gehindert. Aber er wurde ein eifriger Förderer des Gesanges, ja ein Kunstmäzen. Heute ehrt der Männerchor sein verstorbenes Ehrenmitglied, aber auch den alten Freund, der vor allem ja auch im Club Allegria während vielen Jahren seine Lebensfreude gefunden hat. Manches schöne Fest zeugt davon, wie heimisch er sich unter seinen Freunden fühlte.

Und dann war schliesslich ja auch sein schönes, vor allem auch gastfreundliches Haus in Zollikon, das für ihn weit mehr war als nur eine Schlafstätte. Mit seiner Gattin, seinen Töchtern und später mit seinen Enkeln verband ihn ein inniges Verhältnis. Darum bedeutete der Tod der zweiten Tochter im Jahre 1957 ein harter Schlag, wie auch der Unfalltod des Schwiegersohnes, der ihm doch auch für das Geschäft so viel bedeutete.

Auch unsere Gemeinde Zollikon trauert um seinen Mitbürger, der aktiv am Geschehen sich beteiligte und seiner Meinung mit Nachdruck, aber ebenso auch mit Konzilianz zu vertreten wusste.

So ist ein Mann von uns gegangen, dessen Leben – nicht nur eben davon her was er geleistet hat, sondern noch vielmehr von dem her was er gewesen ist – für viele grosse Bedeutung hatte.

VORTRAG VOM MÄNNERCHOR ZÜRICH

«Beresina-Lied» von Oberleutnant Thomas Legler
gesetzt von Volkmar Andrae (1879)

ANSPRACHE

von Heini Lohrer, Direktor der PRECISA AG

Liebe Trauerfamilie,
verehrte Trauergemeinde,

Mit guten Wünschen für ein schönes Fest und ein glückliches Neues Jahr und mit Worten der Aufmunterung für die kommenden Aufgaben hat sich unser verehrter Chef kurz vor Weihnachten bei uns verabschiedet. Und jetzt sind wir hier versammelt, um von *ihm* Abschied zu nehmen.

Wenn man 30 Jahre dem gleichen Chef dienen durfte und wenn man mit diesem gleichen Chef Höhen und Tiefen, die jede wirtschaftliche Tätigkeit mit sich bringt, fast im Gleichschritt durchwanderte, dann sollte man doch seinen Patron und Meister richtig kennen. Und doch, oder vielleicht gerade deshalb, ist es so schwer, beim Abschied die richtigen Worte zu finden.

Wohl haben wir festgestellt, dass Herr Jost in den letzten Wochen und Monaten nicht mehr so oft in seinem Werk, in seiner Fabrik, die er mit so viel Liebe und Aufopferung aufgebaut hat, anzutreffen war, und dass seine einst so zügigen Schritte sich merklich verlangsamten.

Doch niemand hätte an das Schlimmste gedacht, als Herr Jost noch kurz vor den Festtagen seinen treuen Freunden von der Allegria voller Stolz sein Lebenswerk persönlich zeigte und nach getaner Arbeit die Sängerkameraden ihm für die Gastfreundschaft mit einigen Liedern dankten.

Wir spüren es alle, wie rasch das irdische Dasein vorüberzieht. Wie wenig Zeit bleibt doch um Gutes zu tun oder Grosses zu leisten. An einem alten Bauernhaus las ich einmal: «Nütze den Tag!»

Herr Jost muss diesen Spruch tief eingepägt haben, denn er hat den Tag voll ausgenützt und er hat durch den Aufbau seiner weltweiten Unternehmungen in einem einzigen Menschenleben Grosses geleistet. Auch wenn man das hohe Alter von fast 84 Jahren erreicht, für die Hinterbliebenen kommt der Abschied

immer zu früh. Der liebe Verstorbene wird uns allen fehlen. Er war doch immer bei uns, er war der Mittelpunkt, der ruhende, zusammenhaltende Pol.

Im Namen des Verwaltungsrates, der Direktion und der Mitarbeiter aller PRECISA-Unternehmungen im In- und Ausland spreche ich der lieben Gattin und den Familienangehörigen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Wir Zurückgebliebenen werden seine menschliche Wärme, sein gütiges Verständnis, aber auch seinen anspornenden Optimismus, der ihn bis in die letzten Tage begleitete, schmerzlich vermissen.

Bei diesen Gedanken sind wir traurig, und trotzdem dürfen wir mit dem Schicksal nicht hadern. Im Gegenteil, wir müssen von ganzem Herzen dankbar sein, dass wir einen solchen Chef hatten, der für uns bis ins hohe Alter ein verständnisvoller Patron und ein vorbildlicher Meister war. Wir sind aber auch dafür dankbar, dass Herr Jost uns für die kommende schwierige Zeit nicht unvorbereitet zurücklässt. Seit Jahren hat er uns kaum merklich auf diese Stunde vorbereitet. Er hat ein Team von treuen Mitarbeitern um sich geschart, hat ihnen Vertrauen geschenkt und Verantwortung übertragen. Diesem Vertrauen wollen

wir uns würdig erweisen, und wir sind bereit, die übertragene Verantwortung zu übernehmen. Mit der Hilfe aller Freunde der Familie Jost und unserer Firma wollen wir die Unternehmen des lieben Verstorbenen in seinem Sinne und Geiste weiterführen.

Zum Abschied von unserem verehrten Chef möchte ich folgendes sagen: Sie haben viel von uns verlangt, Herr Jost, und uns nie geschont. Sie waren uns stets ein Vorbild und wir sind Ihren Fusstapfen willig gefolgt. Sie haben unsere Treue und unseren Einsatz belohnt.

Es gibt viele Chefs, aber es gibt nur *einen* Ernst Jost. Im Namen aller Ihrer Mitarbeiter danke ich Ihnen für alles.

ANSPRACHE

von Gerhard Bieler, Direktor der ERNST JOST AG

Liebe Angehörige,
Verehrte Trauergemeinde,

Ich darf Ihnen von einer meiner letzten Besprechungen mit dem Verstorbenen berichten, die vor knapp einem Monat stattgefunden hat. Wie üblich begann diese Besprechung mit den Fragen, die Herr Jost regelmässig und immer wieder zu stellen pflegte. Zuerst einmal erkundigte er sich nach dem Befinden seiner Mitarbeiter, ob alle zufrieden seien, ob es Schwierigkeiten gebe. Danach fragte er nach den Kunden; – und wie immer wusste er eine ganze Liste von Namen zu nennen, um sich nach ihnen zu erkundigen. Seine Fragen schlossen immer an die vorhergehende Besprechung an – ob dieses oder jenes Geschäft zustande gekommen sei, ob dieser oder jener Kunde zufrieden sei, ob jene Re-

klamation erledigt sei. Dann breitete er Inserate unserer Mitbewerber auf meinem Schreibtisch aus, die er in den letzten Wochen fein säuberlich gesammelt hatte; und er prüfte, ob ich das Verhalten unserer Konkurrenten ebenfalls beobachte. Dieses lebhafteste Interesse, dieses innere Mitmachen, Teilhaben und Dabeisein fiel mir, der ich seit vielen Jahren derartige Besprechungen mit unserem Chef führen durfte, gar nicht mehr auf. Es war für mich zur Selbstverständlichkeit geworden. Heute, in dieser schweren Stunde, weiss ich, dass es eben nicht selbstverständlich, sondern aussergewöhnlich war.

Der zweite Teil der Besprechung ging darum, der ERNST JOST AG vor den Toren Zürichs ein grosses Grundstück für ihre Zukunft zu sichern. Dass auch hier Herr Jost ohne Vorbehalte sofort zugestimmt hat, war für mich eigentlich im Moment des Entscheides aus der Gewohnheit heraus ebenfalls beinahe eine Selbstverständlichkeit. Aber heute erkenne ich, dass ein solcher Entscheid mit Selbstverständlichkeit überhaupt nichts zu tun hat, sondern von einer unvergleichlichen unternehmerischen und menschlichen Grösse zeugt: ein 84jähriger Mann sagt zu einer Investition, die sich nur im Hinblick auf die nächsten

20 – 30 Jahre der Firma rechtfertigt, *ja*. Denn Herr Jost wusste im Moment seiner Zustimmung, dass er damit die Verantwortung und den Nutzen dieser Investition in andere Hände legte. Er wusste, dass er einen Grundstein für eine Zukunft setzte, die er selbst nicht mehr erleben würde.

Ich weiss aber auch, dass Herr Jost diesen Entscheid getroffen hat in der Gewissheit, dass wir sein Werk fortführen werden, – in der Gewissheit, dass er sich auf uns alle verlassen kann. Ja, dass er uns mit diesem Entscheid sogar zu höheren Leistungen anspornen und auffordern wollte. Und so werden wir es auch halten. Denn nur so können wir Herrn Jost unseren Dank abstaten. Den Dank für all das, was er zu unserem Vorteil in väterlicher Fürsorge und mit grosser unternehmerischer Begabung getan hat. Die Mitarbeiter der Firma, die seinen Namen trägt, wissen, was sie dem Verstorbenen schuldig sind: Es gilt, sein Werk fortzusetzen.

Wenn ich an dieser Stelle von Ernst Jost Abschied nehmen muss, so nehme ich Abschied von einem Vater. Wir nannten den Verstorbenen «Vater Jost», eine Bezeichnung, die für uns alle so selbstverständlich und alltäglich war, wie

wir zu Hause den Vater *Vater* rufen. Eben deshalb, – weil ihn so viele menschliche Eigenschaften ausgezeichnet haben. Weil seine Einstellung, seine Entschiede und seine unternehmerischen Fähigkeiten, – weil alles dies ihn über den Gründer und Firmeninhaber hinaus zu unserem «Vater Jost» werden liessen.

In tiefer Trauer, erfüllt von Dankbarkeit, verneige ich mich vor einem grossen Mann.

LIEDVORTRAG VOM MÄNNERCHOR ZÜRICH

«Hymne an die Nacht» von Ludwig van Beethoven

BESINNUNGSWORTE

von Pfarrer Erich Brenk, Zollikon

Liebe Trauerversammlung!

Liebe Trauerfamilie!

Was uns zu solchem Gedenken wie heute bewegt, ist doch, dass wir eben dankbar sind für ein Leben, von dem wir sagen können: es habe sich reich erfüllt. Von daher allein kann ja auch ein Leben nur als sinnhaftes Wirken verstanden werden. Ich meine, von diesem letzten Urgrund her, der für uns zwar ein Geheimnis bleibt, findet Leben Erfüllung. Wir möchten das nicht zerreden, denn es liegt zutiefst in unserm Innern. Aber es weist doch darauf hin, dass Erfüllung *mehr* ist als nur die Summe von Leistungen, die in Erscheinung treten; sie ist *das*, die Erfüllung, was wir eben nicht einfach *machen* können. Gewiss, die Voraussetzungen dazu sind Begabungen, sind Fähigkeiten, sind Fleiss, Eifer und

die menschlichen Tugenden. Und doch, dass ein Leben in Erfüllung gehen kann, das ist letztlich ein Geschenk, indem eben sich das erfüllt, *wie* wir die Gaben, die uns gegeben sind, und die Aufgaben, die uns gestellt sind, verwirklichen; *wie* wir ihnen Gestalt geben. Und ich glaube, dafür ist doch das Leben des lieben Verstorbenen ein Zeugnis.

Aber gerade seine Bescheidenheit, die er nie verlor, die erinnert uns an ein Wort aus dem 1. Korintherbrief: «Was hast du, das du nicht empfangen hast?»

Und gewissermassen hinter diesem Wort, hinter dieser Frage werden wir auch an jenes Wort von Hermann Hiltbrunner erinnert: «Alles Gelingen ist Gnade.»

Wenn wir dankbar sind, dass solche Erfüllung geschenkt wurde, dass das verwirklicht werden durfte, was empfangen werden konnte, dann sind wir wirklich dem Geheimnis auf der Spur. Und mit diesen Gedanken begegnen wir nun auch dem Tod, der unsere Bestimmung ist; dem Tod, der allem Wirken, allem Dasein ein Ende setzt. Durch ihn erfahren wir einen Verlust, den Verlust eines Menschen, mit dem wir auf mannigfache Weise verbunden waren, der in unse-

rem eigenen Leben etwas bedeutet hat. Darum trauern wir und trauern zurecht und sind schmerzlich betroffen; erkennen ja auch unsere Ohnmacht, denn keine Kunst ist dieser letzten Bestimmung gewachsen.

Gleichwohl verharren wir nicht in Trauer, wenn wir dankbar sind für alles, was uns durch ein solches Leben gegeben wurde; so dankbar, dass wir es in Erinnerung behalten möchten, dass wir das Werk, das da gesetzt wurde, fortsetzen möchten. Wenn wir so dankbar sind, dann entdecken wir im Grunde eben jene geheimnisvolle Spur, die sich durchs Leben zieht, und von der wir sagen dürfen: das ist die Spur Gottes, vom letzten Urgrund her. Und dann sind wir doch dankbar, dass solches Geschick bereitet wurde. Wenn nämlich jene Spur Gottes im Leben des Menschen, mit der Gott auf seine Weise führt, uns empfangen lässt, uns wirken lässt, wenn nämlich jene Spur Gottes im Leben des Menschen als seine Hinwendung zum Menschen bezeichnet wird, also seine *Liebe* zum Menschen, dann bleibt doch diese Liebe offen, offen auch im Tod. Wenn das, dass Gott so mit uns ist in unserem Wirken und Sein, die eigentliche Tragkraft des Lebens bedeutet, nämlich das zu tragen, was uns aufgetragen

wird, dann gilt das doch auch, wo das irdische Dasein zu Ende geht, wo das Unvollendet-bleiben-Müssende zur Vollendung kommt. In einem letzten Sinne werden wir daran gemahnt, in die Zukunft zu schauen. So wie es der liebe Verstorbene selbst getan hat und seine Mitarbeiter dazu angehalten hat, in die Zukunft zu schauen; dahin nämlich, woher alle Erfüllung und Vollendung kommt; woher alles kommt was wir empfangen. Und in solchem Vertrauen, oder wir können es ruhig beim Namen nennen, in solchem Glauben, der zuinnerst lebt, wird uns auch jetzt jene Kraft zuteil, das zu tragen was das Herz belastet und zugleich auch das zu wirken, was uns noch auf unserm Wege aufgetragen ist.

Amen

ORGEL-VORTRAG

von Heinrich Funk, Organist am Fraumünster in Zürich

Choräle: «Meinen Jesum lass ich nicht»

von Johann Sebastian Bach und Johann Gottfried Walther

GEBET

Herr, unser Gott! Du bist reich an Weisheit und Güte. Darum bitten wir dich in unserer Trauer: Gib du uns Licht und Stärke aus dir. Stehe freundlich dem Hause bei, dem du das Haupt genommen hast. Stehe freundlich all den Unternehmen bei, denen du den Chef genommen hast. Sei allen denen nahe, die durch den Verlust von Ernst Jost verwundet sind.

Dir anbefehlen wir den lieben Entschlafenen und alles, wozu du ihm Gelingen gegeben hast. Wir danken dir für das Gute, das uns und vielen zuteil geworden ist durch seine Arbeit. Lass ihn ruhen in Frieden. Vollende ihn durch deine Gnade.

Und lass uns bedenken, was wir Menschen doch sind: Gedanken deines Geistes, Werke deiner Hand, berufen, hier dein Werk zu wirken, solange es für uns Tag ist. Mach uns treu in solchem Beruf und fülle uns mit deiner Gnade, damit wir vieler Leben mit Gutem erfüllen und Frucht schaffen, die bleibt.

Der Friede Gottes, der all unser Verstehen übersteigt, er bewahre unser Denken
und Wollen in Gottes Gnade, die allen das Gelingen gibt.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave (aus der Fantasie in G-Dur) von Johann Sebastian Bach